Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 29 (1954)

Artikel: Die thurgauischen Klostermöbel in der "Römerburg" Kreuzlingen
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-700168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

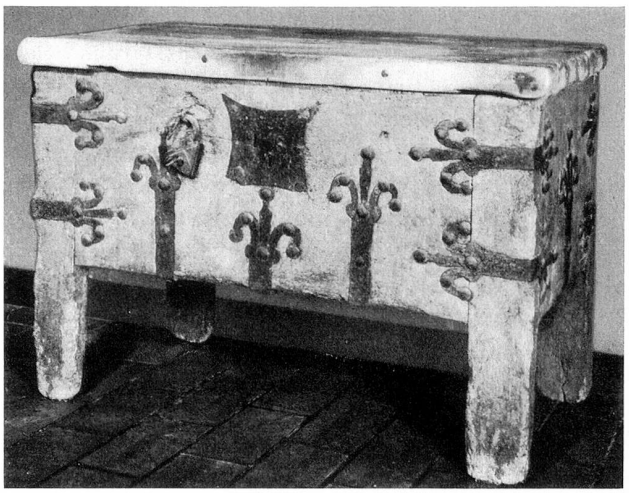
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die thurgauischen Klostermöbel in der «Römerburg» Kreuzlingen

Von Maria Dutli-Rutishauser



Gotische Truhe
Kloster Münsterlingen

Ein bekannter, nun verstorbener Historiker der Innerschweiz hat einmal gesagt: Es ist schade um euch Thurgauer! Ihr seid ein wackeres, gescheites Volk, aber – ihr habt so gar keine Tradition!

So wie ich ihn kannte, hätte er statt Tradition gerne Kultur gesagt, doch dafür war er zu galant! Natürlich wehrte ich mich für meinen Kanton und lenkte seinen kritischen Sinn auf die Klöster, darin zu ihrer Zeit kostbare Altäre, Gemälde und Möbel gehütet wurden.

«Wurden», donnerte der Mann. Und er fragte mich, wo in aller Welt die Kunst- und Altertümer heute seien. Einiges hätten wohl die Museen, aber in den Stuben der Bauern und in den wenigen Herrenhäusern sei davon nicht viel anzutreffen. Und diese Erscheinung könne nur mit völligem Mangel an Traditionsbewußtsein erklärt werden – siehe oben!

Das war vor beiläufig zwanzig Jahren. Seither habe ich oft und immer wieder Umschau gehalten nach Zeugen, die Robert Durrers Behauptung widerlegen konnten. Aus meinem Vaterhause erbat ich mir den alten Schrank, die schmale Truhe und einige Bücher aus des Urvaters Bibliothek. Es waren wenige, aber gute Stücke und sie bedeuten mir weit mehr, als ihr materieller und ideeller Wert ausmacht. Sie beweisen mir, daß es früher auch bei uns Menschen gegeben hat, die in den Oberdielen ihrer Häuser Dinge bewahrten, die sie uns überliefern wollten, ehe sie von uns wußten.

Nun ist es schon so, daß durch lange Zeit der Sinn für das gute, handwerkliche Möbel bei uns erloschen war. Sammler und Händler haben um Spottpreise aufgekauft, was einst in den Butiken der geschicktesten Schreiner in jahrelanger Arbeit entstanden war. Vieles wurde in den Öfen verbrannt, manches verfiel mit der Zeit in Schöpfen und in den Winkeln der Tennen. Vom versteigerten Klostergut wanderten schöne Stücke ins Ausland, wo sie nun geschätzt und bewundert werden.

Jetzt, wo wir den Wert eines alten Schrankes wieder begreifen, bedauern wir tief die Verschleuderung dessen, was unser reichster Besitz sein könnte. Eigentliches Heimweh nach den schweren, für Jahrhunderte gebauten Möbeln kommt uns an, wenn wir ihnen im Museum begegnen. Etwas davon müßte uns wieder gehören, weil es einst von den Vorfahren unseres Namens angeschafft und gebraucht wurde. Diese Dinge haben ein Leben – man kann mit ihnen Zwiesprache halten und wird inne, wie reich jene Zeit und ihre Menschen waren, daß sie solche Kostbarkeiten schufen und mit ihnen lebten.

Solche Gedanken kommen einen an, wenn man in der «Römerburg» in Kreuzlingen ist. Dort ist seit einigen Jahren eine wahre Heimstatt für lang Verlorenes und Verschollenes gewachsen. Der sie schuf, ist kein Künstler, kein Sammler im landläufigen Begriff – aber ein Mensch mit dem klaren, unverfälschten Sinn für das Echte, Wahre, Bodenständige. Er hat schon als Kind die Vergangenheit gesucht und wurde allmählich besessen vom Wunsche, seiner Ahnen alten Besitz wie-

Renaissance-Schranktruhe. 16. Jahrhundert
Kreuzlingen

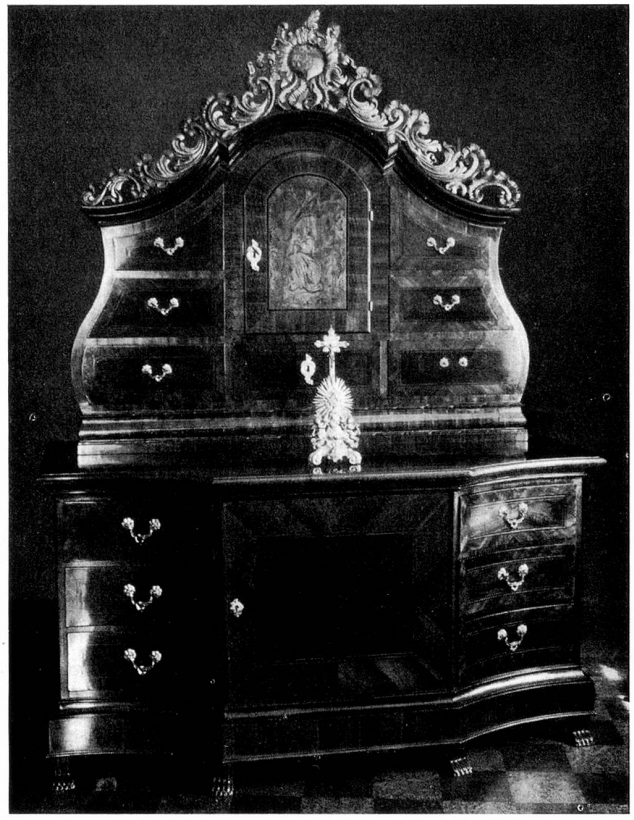
Thurgauer Barockschrank. 17. Jahrhundert
Kloster Münsterlingen

der zu Eigen zu haben. Auf der Suche darnach fand er Schätze, wo niemand sie vermutet hatte. Unserer Klöster schönsten Zierat hat er in seine «Burg» geholt, wo die Schränke, Truhen, die geschnitzten Heiligen und ehrwürdigen Kruzifixe in schöner Harmonie vereinigt sind. Einiges aus dieser großen Fülle liegt im Bilde hier. Es ist fast schade, es mit Worten zu «zerreden». Wieviele Geheimnisse hütet diese altertümliche Truhe aus der Frühzeit des Klosters Münsterlingen! Die Gründung dieses Konvents fällt ins 12. Jahrhundert und wird einer Königstochter Angela zugeschrieben: als sich diese fromme Engländerin über den Bodensee setzen ließ, gelobte sie in Sturmesnöten, dort ein Stift erbauen zu lassen, wo das Schiff glücklich landen werde. Schloß und Riegel unserer wuchtig-einfachen Truhe schließen manch' eine Frage ein – die Vergangenheit vieler Jahrhunderte liegt auf und in ihr, und immer neue Zeit legt sich darauf. Ehrfurcht in des Wortes wahrster Bedeutung überkommt den Betrachter. Wie weit reichen doch unsere Wurzeln hinab in den Ursprung der Zeit und der Dinge!

Freundlicher, leichter ist die Begegnung mit der Renaissance-Schranktruhe aus dem 16. Jahrhundert. Sie wird etwa einmal den handgewobenen Wäscheschatz einer wackeren Thurgauerin eingeschlossen haben. Oder sie hat der Kreuzlinger Chorherren Dokumente gehütet – vielleicht auch die Notenblätter, von denen fromme Brüder nachts das Lob Gottes sangen. Aus dem aufgehobenen Kloster ist sie später in eine Kreuzlinger Familie gekommen und weil sie billig war, hat man sie nicht sehr geschätzt – bis sie nun endlich wieder ihren Platz hat in der großen Stube der «Römerburg».

Was muß das für ein frohmütiger Mann gewesen sein, der für die Äbtissin des Klosters Münsterlingen im 17. Jahrhundert den barocken Thurgauerschrank erbaute! Und was für ein kunstsinniger, stilsicherer Schreiner! Edle Vornehmheit, wie sie in die Äbtissinnenstube paßte, eint sich darin mit einer leisen Heiterkeit. Bei aller Wucht und Schwere ist dieser Schrank belebt und bewegt durch seine reiche Zier und die Eleganz der mattschimmernden Säulen.

Hundert Jahre nach dem Münsterlinger Schrank ist das Stiftsmöbel für das Kloster Rheinau geschaffen worden. Die Gemeinde Mammern am Untersee, zusammen mit dem Herrn von Neuburg, ließ es 1725 als Geschenk für den damaligen Rheinauer Abt Januarius I. anfertigen. Es ist ein Prunkstück, dem man den Zweck, kostbares Geschenk zu sein, wohl ansieht. Das reich verarbeitete Holz strahlt eine solche Fülle von Glanz und Leben aus, daß man denken könnte, es wandle sich heute noch in immer neue Bilder und Farben. Im zierlichen Aufsatz ist das Wappen Abt Dangels, wie Januarius genannt wurde, angebracht. Der jetzige Besitzer erwarb dieses Möbel in recht traurigem Zustand. Eine der vielen Schubladen barg die Erklärung für die Übermalung des Holzes: «Dieses Möbel habe



Stiftsmöbel für das Kloster Rheinau
aus Mammern

ich 1809 aus Trauer beim Tode des Abtes schwarz lackiert, – ich, Johann Jakob Meier zu Öhningen, Sattler.»

Im Kloster der heiligen Idda zu Fischingen stand das hohe Barock-Stiftsmöbel von 1742. Ungemein reich eingelegt, ist es ein seltenes Kunstwerk. Die schönsten Hölzer sind zusammengefügt worden, verschlungen und zu Bildern geformt. Man kann sich die Abtstube gut vorstellen und spürt die Atmosphäre, die in ihr lag. An solch kultiviertem Schreibpult sind wohl die meisterhaften Briefe geschrieben worden, die wir heute noch bewundern. Und wenn wir den Pultdeckel heben, meinen wir jene benediktinische Zeit zu ahnen, die das Leben der Mönche formte.

Haben wir nicht nach Zeugen gesucht? Hier stehen sie. Sie waren nur lange unter Staub und Trauer vergraben. So wie wir sie aber heute besitzen, spiegeln sie das Bild einer großen, ruhigen, in sich gesammelten Zeit. Sie sind ein Bestandteil des Begriffes Heimat, denn einmal wuchsen sie aus unsern Gärten und Wäldern auf und es ist gut, zu wissen, daß sie nun wieder uns gehören.

Barock-Stiftsmöbel um 1742
Kloster Fischingen